



Crau

Lebendiges Lernen

Seit Gründung der ersten Kooperative von Longo maï gehört der Empfang zu unserem Alltag wie eine stets offene Tür. Diese Schwelle wird überschritten von jungen Leuten und alten Bekannten, Menschen mit Universitätsabschlüssen oder Schulabrecher*innen, von Neugierigen, Hoffenden, Papierlosen oder Suchenden. Ihnen gemeinsam ist die Lust, ein anderes Leben kennenlernen zu wollen.

Johannes: Emma, Du hast im letzten Winter vier Monate auf dem Mas de Granier (Bouches-du Rhône) verbracht statt in der elften Klasse?

Emma*: Seit längerem habe ich immer wieder daran gedacht, dass es doch irgendwo auf der Welt Menschen geben muss, die Ideen von einem anderen Leben, einem anderen Zusammenleben, revolutionären Denkweisen vielleicht schon umsetzen. Dann war ich ganz naiv zu Hause am Computer am Suchen und über Umwege auf den Hof Le Montois gestossen, die Longo maï-Kooperative im Schweizer Jura. Dort habe ich drei Wochen meiner Sommerferien verbracht. Die Zeit dort hat mich so inspiriert und motiviert, mich mehr meinen Ideen hinzugeben, dass ich es danach nicht mehr für eine Option hielt, einfach zurück in die Schule zu gehen. Ich wollte Longo maï besser kennenlernen. Und zwar jetzt und nicht erst irgendwann später. Dann habe ich entschieden, eine Zeit aus der Schule und auf eine andere Kooperative von Longo maï zu gehen, einfach um dort noch einmal tiefer reinschauen zu können.

Jetzt ist Hochsommer, ein halbes Jahr später. Warum bist Du wiedergekommen?

Erst einmal, weil ich es extrem vermisst habe, hier zu sein: Die Menschen, den Ort. Und weil ich dadurch, dass ich zurück in die Schule, in die Stadt gegangen bin, diesen Kontrast

nochmal so sehr gespürt habe, wie viel mehr ich hier eigentlich Dingen auf den Grund schauen kann. Wie viel mehr ich hier das Gefühl habe, ein Leben mit einer Echtheit zu führen. Diese Verbundenheit mit der Natur, diese Verbundenheit zu den Menschen. Mir gefällt das Austauschen von Ideen, das aktive Weiterdenken hier.

Was hast du während der vier Monate auf dem Hof kennenlernen können?

Ich war viel im Garten. Das kannte ich vorher gar nicht. Ich konnte ernten, säen, setzen, bewässern und ich habe mich um die Hühner, Gänse und Enten gekümmert. Ich habe schweissen gelernt. Das fand ich besonders toll. Ich habe ein bisschen Traktor fahren gelernt und zusammen mit Menschen, die zimmern können, einen Holzboden gebaut.

Letzten November warst Du mit Leuten vom Mas de Granier für zwei Wochen in der Longo maï-Spinnerei Chantemerle. Was hat Dich in die Kälte getrieben?

Grundsätzlich war ich sehr interessiert, andere Kooperativen von Longo maï kennenzulernen, weil es trotz grosser Ähnlichkeiten überall schon sehr unterschiedlich ist. Aber der Hauptgrund war, dass ich viel gehört hatte über die Stadt Briançon. Sie liegt an der französisch-italienischen Grenze und dort über die Berge



Luisa gibt ihre in Longo maï erworbenen Kenntnisse über das Schweisserhandwerk an Emma weiter.

Foto: Dogan Boztas

kommen viele flüchtende Menschen. Sie versuchen, an dieser Grenze über die Alpen nach Frankreich oder weiter nach Europa zu kommen. Das hat mich sehr beschäftigt. Ich hatte von Menschen gehört, die sich engagieren, um die Geflüchteten aufzunehmen, sie zu unterstützen; und die Spinnerei ist eben gerade in der Nähe der Grenze. Und dann diese Perversität dieses Tourismusortes, wo reiche Menschen Ski fahren gehen am Tag und in der Nacht Menschen barfuss über die Skipiste laufen. Das hat mich irgendwie so berührt und beschäftigt, dass ich gedacht habe, dass ich da hingehen muss, dass ich die Menschen kennenlernen möchte, die dort aktiv sind.

Was machen die Leute, die Du vor Ort getroffen hast?

Das nennt sich «Maraude». Diese Leute gehen hoch in die Berge, vor allem in der Nacht, und suchen nach Menschen, die über die Grenze gekommen sind, um sie zu empfangen und sicher hinunterzubringen. Das ist eine sehr gefährliche Strecke dort, und da konnte ich auch daran teilnehmen. Wir sind mit dem Auto in der Nacht nach oben gefahren und gewandert. Das war für mich ein extremes Erlebnis, weil, es hat mich schon sehr verändert; mir noch mal klar gemacht und vor Augen geführt, wie krass die Situation ist. Und die «Maraudeurs» sind eben nicht die Einzigen, die da unterwegs sind. Die Gendarmerie und Grenzpolizei ist auch dort und fährt mit ihren Schneefahrzeugen herum und jagt nach Menschen. Es war ein Realitätsschock für mich, die aus der Schweiz kommt und ein schön privilegiertes Leben führt. Es hat mich auf jeden Fall nochmal tief innerlich motiviert, mich weiter damit auseinanderzusetzen.

Ich will mich für eine Gesellschaft engagieren, die in Bewegung bleibt, in Richtung einer kompletten Überwindung von Ausbeutung und Machtverhältnissen und ja, hin zu Gerechtigkeit; hin zu einem sozialeren und bewussteren Umgang zwischen den Menschen; und auch zwischen den Menschen und der Natur.

* Emma ist 17 Jahre alt und in Basel aufgewachsen.



Befreundete Projekte

Brücken bauen zwischen Stadt und Land

Der Verein «la Caillasse» möchte den Aufbau eines Netzwerkes zwischen Stadt und Land für den Zugang zu Qualitätsprodukten fördern.

Ausgangspunkt des Projekts war die Feststellung, dass in den Grossstädten und insbesondere in den benachteiligten Vierteln der Zugang zu qualitativ hochwertigen Lebensmitteln aufgrund des Preises, der schlechten Versorgung und des Fehlens zugänglicher landwirtschaftlicher Flächen in Stadtnähe keine Selbstverständlichkeit sind. Im Durance Tal (Südostfrankreich) hingegen, das im Osten und Westen von Nationalstrassen durchquert wird, leben viele Bauern isoliert in einer Landschaft, die der Verödung einst intensiv genutzten Ackerlandes zum Opfer gefallen ist und nun der Spekulation preisgegeben wird. Der im Jahr 2019 gegründete Verein la Caillasse wird von einem «Collectif Solidaire» geleitet und verwaltet, er arbeitet auf kollektiver und horizontaler Ebene gleichberechtigt. Die Beteiligung der Mitglieder im Verein erfolgt ausschliesslich ehrenamtlich. Seine Gründung ist das Ergebnis eines Treffens vieler Menschen, die sich in verschiedenen Projekten engagieren und mit dem Thema gesunde Ernährung beschäftigen sowie von Landwirt*innen aus dem Durance Tal. Seit fast drei Jahren ist ein Netzwerk im Entstehen, welches sich die Unterstützung von Genossenschaftskantinen, Solidaritätsmahlzeiten, die Organisation der Verteilung von Lebensmittelpaketen für unterprivilegierte Stadtteile, insbesondere in Marseille sowie Flücht-

lingsaufnahmezentren bis hin zu den Alpes-de-Haute-Provence zur Aufgabe gemacht hat. Ziel ist es, Gemüse- und Getreidebauer*innen mit der Möglichkeit eines menschlichen, politischen und solidarischen Austauschs vertraut zu machen; gemeinsam Lebensmittel zu produzieren und sie zu teilen. Dieser Verein ermöglicht es, dass politische Kämpfe nicht nur theoretisch bleiben, sondern auch materiell gefördert sowie das Engagement von Kollektiven und Verbänden konkret unterstützt wird. Mit grosser Entschlossenheit arbeiten die etwa acht Mitglieder des Vereins daran, ihre Aktivitäten in eine umfassendere Analyse des politischen, sozialen und

ökologischen Engagements, die in unserer Region präsent sind, einzubinden. Es geht darum, sich an der Schnittstelle zwischen landwirtschaftlichen Themen (Landgrabbing, Spekulation), urbanen (Verarmung benachteiligter Viertel, fehlender Zugang zu Land und Natur) und Fragen der Solidaritätsbereitschaft (Schliessung der Grenzen, Unterstützung von Migrant*innen) zu positionieren.

Brachland rekultivieren

Mit der tatkräftigen Unterstützung von Teilen der Stadtbevölkerung verwirklichte der Verein im Jahr 2020 einen gross angelegten kollektiven Gemüse-



Solidarische Kartoffelernte gegen die Betonierung von Ackerland

anbau (Kartoffeln, Kürbisse, Zwiebeln und Knoblauch) und rekultivierte brachliegende Flächen: Olivenbäume, Weinreben, ein Projekt zur Anpflanzung eines Obstgartens und erntete in alten, ungenutzten Gärten Obst für die Herstellung von Fruchtsaft. Jeden Monat organisieren sie eine Sammlung bei den Landwirt*innen, um Lebensmittelüberschüsse und -spenden zur Ergänzung ihrer eigenen Ernten zu erhalten, die über ein Verteilernetz im Südosten des Landes an verschiedene Vereine, engagierte Gruppen und Aufnahmezentren für Migrant*innen, geliefert werden. Mehrmals im Monat fährt ein Konvoi durch das Durance Tal, mit Zwischenhalt in den Longo maï-Kooperativen Mas de Granier und Cabrery, um die Lebensmittel zu den Vertriebsstellen zu transportieren. Dank dieser engagierten Arbeit ist heute mittlerweile im gesamten Luberon ein Netzwerk von Landwirtinnen und Landwirten entstanden, das gegenseitige Hilfe und Solidarität fördert. Zusätzlich versucht der Verein la Caillasse mit seiner landwirtschaftlichen Produktion, wie zum Beispiel von Wein und Saft, schrittweise eine finanzielle Autonomie zu erlangen, um hiermit den Solidaritätsbeitrag von der Lebensmittelproduktion zu finanzieren. Gemeinsam mit den Leuten vom Longo maï-Weingut la Cabrery, wurde die Idee des Austauschs von Material, Know-how und helfenden Händen ausgeheckt und so weit entwickelt, dass viele Projekte und Gruppen inzwischen davon profitieren können. Longo maï unterstützt la Caillasse beim Aufbau eines nachhaltigen Wirtschaftsmodells, wesentliche Grundlage für die Entfaltung und Vernetzung der vielfältigen Solidaritätsaktionen, die es in unserer Region gibt.

Lucile

Limans

Umweltpolitik auf kommunaler Ebene

Für die ländliche Gemeinde mit etwa 380 Einwohnern, in der die erste Longo maï-Kooperative sich 1972 niederliess, ist Umweltpolitik oft ein Balanceakt zwischen Möglichkeiten und Zwängen.

Politisch sind wir in unserer Communauté de Communes (Gemeinschaft der Gemeinden) Forcalquier-Montagne de Lure; einem politisch-administrativen Zusammenschluss von 13 Gemeinden, deren wichtigste die Stadt Forcalquier ist, weitgehend in der Minderheit. Geleitet wird Forcalquier von einem ehrgeizigen jungen Liberalen aus der Partei der Republikaner (LR – les Républicains) und nimmt auf lokaler und regionaler Ebene eine dominante Stellung ein. Auch unser traditionell sozialistisches Département Alpes-de-Hautes-Provence rutschte bei den letzten Kommunalwahlen nach rechts. Wie die nationale Politik, symbolisiert durch die Einsetzung und das traurige Ende des von Präsident Macron initiierten Bürgerkonvent für das Klima, sind die von den Republikanern auf lokaler und regionaler Ebene initiierten Massnahmen, eine Mischung aus viel Kommerz, grossen, oft fragwürdigen Industrieprojekten rund um «alternative» Energie; Müllabfuhr, LED-Strassenbeleuchtung,

garniert mit Beihilfen zur Einrichtung von Bio-Kantinen oder Managementboxen für lokale Mitfahrzentralen. Für unseren Gemeinderat von Limans, der im März 2020 gewählt wurde, lief zu Beginn der Gesundheitskrise nichts wie eigentlich geplant! Da öffentliche Versammlungen, auf die wir uns stützen wollten, nicht möglich und eine Zusammenarbeit mit Forcalquier-Montagne de Lure ungewiss waren, mussten wir unsere Ziele revidieren und ans aktuelle Umfeld sowie die finanzielle Situation anpassen. Letztere war zwar nicht schlecht, jedoch aufgrund bereits angefangener bzw. unabdingbarer Bauprojekte, wie z. B. eine neue Kläranlage, die Renovierung der Kirche, Unterhalt der Strassen, bessere Isolation von Sozialwohnungen... eingeschränkt.

Grünflächen statt Asphalt

Ganz oben auf der Agenda der Gemeinde Limans für 2022 steht ein Projekt zur Begrünung des Schulhofs*, der komplett geteert ist und

eher an einen Kasernenhof erinnert. Der regionale Naturpark Luberon hat zusammen mit der Wasserbehörde PACA (Region Provence-Alpes-Côte d'Azur) einen Appell an die Gemeinden gerichtet, um derartige Initiativen bis zu 80 % zu finanzieren. Ziel ist eine optimale Nutzung des Regenwassers und einladende Grünflächen zu schaffen, was sich sowohl positiv auf das Klima als auch das Wohlbefinden der Schulkinder und Anwohnenden auswirkt. Dies belegten zahlreiche in den letzten zehn Jahren durchgeführte Studien in Schulen Frankreichs und Belgiens, die eine ruhigere und konzentriertere Atmosphäre in den Klassenzimmern nachwiesen. Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern sind an der Entwicklung des Projekts beteiligt. Die teilweise Ent-Asphaltierung von Strassenrändern und Plätzen im gesamten Dorf Limans ist ein Projekt, für das wir technische und administrative Unterstützung suchen. In unseren Dörfern mit ihren alten

Häusern waren die typisch provenzalisch ansteigenden Pflasterstrassen (calades) oder öffentlichen Plätze besser geeignet, um die Erde atmen zu lassen. Heute schliesst der Asphalt die Feuchtigkeit des Bodens ein, die versucht, durch die Wände der alten Gebäude zu entweichen. Und bezüglich Ästhetik sowie Atmosphäre hätten wir alle nur gewonnen. Zu Beginn des Sommers sind in Limans zwei Bürgerinitiativen entstanden: die Einrichtung eines kollektiven Hühnerstalls und eines Gemeinschaftsgartens. Diese Vorhaben decken sich mit einem der Punkte unseres Wahlprogramms, der Einrichtung eines gemeinsamen Obstgartens. So ist der ständige Dialog auf Augenhöhe zwischen der Dorfbevölkerung Limans und dem Gemeinderat enorm wichtig. Die Mehrheit der Dorfbevölkerung betrachtet mit Skepsis den neuen, angeblich ökologisch tugendhaften und demokratischen, Industrieboom. Dringender und zeitgemässer erscheint vielen die Anstrengungen für ein «kommunales Überleben». Und dies inmitten Zeiten von «sozialer Distanzierung»! Sie sind schon recht eigenwillig diese Leute von Limans und ich bin ihr Bürgermeister.

Nicolas

* <https://limans.fr/vegetalisation-cour-ecole>

Provence

Die Grille und die Ameise

In der bekannten Fabel Lafontaines wird die arbeitsame, pflichterfüllte Lebensweise der Ameise der lockeren und beschwingten der Grille gegenübergestellt. In Longo maï versuchen wir, beides kongenial miteinander zu verbinden.

Die Kooperative in Limans ist die grösste in unserer Bewegung und zugleich die vielfältigste. So sind die etwa hundert Leute, die die 300 Hektar des Zinzine-Hügels bevölkern in der Sommersaison sehr beschäftigt. Zu dieser Gruppe gesellen sich noch gute Bekannte und Familien, die hier ihren Urlaub verbringen, aber auch viele Menschen, die spezielle Fähigkeiten und ein kollektives Leben kennenlernen möchten, das sich von ihrer üblichen Lebensweise unterscheidet. Der Sommer begann mit einem grossen Fest auf dem Hügel, genauer gesagt in dessen Zentrum, dem Amphitheater von Grange Neuve. Sehr viele Menschen kamen, um das 40-jährige Bestehen des Radiosenders Zinzine zu feiern, der seit Anfang der 1980er Jahre die Stimme der Genossenschaftsmitglieder und zahlreicher Freund*innen ist. Vierzig Jahre ununterbrochener Sendebetrieb wurde ein Wochenende lang mit Musik und Unterhaltung gefeiert.



Hier rollt er noch unser altgedienter Mähdrescher.

Trotz der erschwerten sanitären Bedingungen herrschte eine sehr herzliche Atmosphäre und zahlreiche Bekannte aus der Region oder solche, die sich im Laufe der Radio-Geschichte kennengelernt haben, waren bei der Veranstaltung anwesend. Viele konnten eine Flasche aus dem Longo maï-Weingut

Cabrery mitnehmen, ein besonderer Jahrgang zum 40-jährigen Jubiläum. Dieser Geburtstag war einer der roten Fäden des Sommers, dem ein klassisches Musikkonzert drei Wochen später und die Nacht zur Abschaffung der Privilegien Anfang August folgten. Musik, Tanz und Spektakel standen auf dem Programm.

Pech und Pannen

Und dennoch war es, wie Sie sicher ahnen können, in vielerlei Hinsicht auch eine schwierige Saison. Das Wetter war nicht gerade hilfreich, da die häufigen Regenfälle den

Anbau verschiedener Kulturen und die Heuernte verzögerten. Die sanitäre Situation reduzierte die Auslastung unseres Feriendorfs les Magnans sowie die Durchführung regionaler Märkte und somit den Verkauf unserer Produkte. Zudem hatten wir eine grosse Panne bei der Getreideernte

durch den Motorschaden unseres altgedienten Mähdreschers, ein wahres Museumsstück und bis dahin immer noch voll einsetzbar. Wir entschieden uns nun für ein neueres Modell; doch keine Bange, es ist keine Hightech-Maschine: Alles kann von uns selbst repariert werden. Schliesslich kamen noch die Wildschweine, ausgehungert von der miesen Jahreszeit, um unsere Gärten zu besuchen und ausgiebig die Tomaten zu kosten. Was für ein Pech aber auch! Trotzdem fehlte es uns an nichts: Die Gärten trugen prächtig, die Beerenernte war zwar weniger üppig, aber ausreichend; die verschiedenen Bauarbeiten kamen gut voran und unser Wassernetz wurde saniert. Ausserdem installierten wir neue Solarpanels auf dem Saatguthangar, Vorläufer anstehender Modernisierungen unserer Energieanlagen, die den Herausforderungen der Zeit gerecht werden. Auch unsere Marktstände waren erfreulich gut bestückt. Es bleibt abzuwarten, wie wir die kommende Saison meistern können, mit der anhaltenden Gesundheitskrise, die unsere Lebensweise zwar nicht gefährdet, aber doch erschwert; der Auseinandersetzung mit den klimatischen Herausforderungen; einer konstanten Renovierung unserer Räumlichkeiten... all dies gespickt mit den typischen Generationsproblemen.

Und ja, 50 Jahre Longo maï rücken 2023 immer näher, wenn das Alter der Weisheit weichen kann, muss die Vitalität widerstehen, um unsere Utopie lebendig zu halten.

Max

Provence

Ohne Wasser geht nichts...

Nach mehr als 40 Jahren brauchte unser Trinkwassernetz eine Verjüngungskur. Als wir 1973 in der Gemeinde von Limans ankamen, verfügte nur der Weiler le Pigeonnier über kleine Quellen, die angezapft und kanalisiert wurden; Grange Neuve war an keine Quelle angeschlossen und in St. Hippolyte reichte die Wassermenge trotz der Existenz von zwei Brunnen nicht aus.

Deshalb hatten wir in den ersten zehn Jahren nicht genügend Wasser für den täglichen Bedarf, zumal wir so viel wie möglich für die Bewässerung unseres spärlichen Gemüses aufbehielten... mit einem Tropfsystem.

«Bei einem Fluss ist das Wasser, das man berührt, das letzte von dem, was vorübergeströmt ist, und das erste von dem, was kommt...» (Leonardo da Vinci)

Trotz einer neu gefundenen Quelle bei Grange Neuve, dem Einsatz mehrerer Wünschelrutengänger auf unserem Gelände, verschiedenster Nachforschungen unsererseits und all den Anstrengungen die Quelfassungen zu verbessern, waren die Ergebnisse eher enttäuschend.

1980 dachten wir, wir wären über dem Berg, als dank des Bohrlochs von St. Hippolyte ein grosser Teil des Trinkwassernetzes installiert wurde. Doch Mitte Juli floss kein einziger Tropfen

mehr! Erst zwei oder drei Jahre später fanden wir eine zufriedenstellende Lösung, indem wir eine Bohrung in das Bett der Laye, des kleinen Flusses, der am Fusse unseres Hügels fliesst, veranlassten. Im Sommer hatten wir endlich genügend Wasser, wenn wir sparsam damit umgingen. Denn in Jahren mit grösserer Trockenheit, wie z. B. 2017, war es schwierig, unseren gesamten Bedarf zu decken. Abgesehen von der Wartung und dem Austausch der Hebelpumpen bewährte sich dieses System ohne nennenswerte Veränderungen bis ins Jahr 2019, in welchem wir die Staubecken bauten.

Staubecken und Hebelpumpen

Jetzt können wir das Wasser zur Bewässerung vor der Trockenzeit in den drei grossen Staubecken speichern und im Sommer pumpen wir nur noch Trinkwasser für den Haus- und Viehbedarf.

Anfang 2020 begannen wir mit der Sanierung des Trinkwassernetzes, indem wir die alte undichte Zisterne von St. Hippolyte ersetzten und eine Über-

laufleitung einbauten, die direkt in das Staubecken mündet. In diesem Jahr geht es weiter mit der Erneuerung der Zisterne von Grange Neuve, die ebenfalls aus den Anfangsjahren der Kooperative stammt. Wie bei der Zisterne von Hippolyte nutzen wir die Gelegenheit sie etwas höher zu platzieren, damit

genügend Druck entsteht und wir keinen Verstärker benötigen. Dank dieses mehr als 3,5 km langen Netzes und der Installation von vier Pumpen können wir das Wasser nun von der Bohrung am Flussufer über einen Höhenunterschied von 260 m nach St. Hippolyte und weiter auf den Hügel der Zinzine befördern. Wir müssen noch einige Schächte ersetzen, weil sie zu klein sind sowie Wassersperrventile einbauen, welche Teile des Netzes schliessen und somit die Suche nach möglichen Lecks erleichtern. In unserer Region, die regelmässig von Dürreperioden heimgesucht wird, ist und bleibt die Sicherung des Trinkwassers eine wichtige Thematik, der wir auch weiterhin unsere volle Aufmerksamkeit widmen werden.

Vale und Gérard



Eines der drei Staubecken, hier vor dem Hof le Pigeonnier

Schweiz

Aufnahme von Geflüchteten in Gemeinden

Longo maï engagiert sich seit seiner Anfangszeit für den Empfang von Geflüchteten und bevorzugt dabei übersichtliche, menschlich verträgliche Strukturen wie sie zum Beispiel auf Gemeinde-Ebene existieren.



«Es gibt genügend Platz!» Aktion zur Aufnahme von mehr Geflüchteten; Bern am 29. März 2021

Die von Longo maï mitgegründete «Freiplatzaktion für Chile-Flüchtlinge»¹ konnte nach dem Militärputsch im September 1973 über 2000 Verfolgte aus dem lateinamerikanischen Land in die Schweiz retten. Dies war nur auf Grund der grossen Aufnahmebereitschaft von Privatpersonen, politischen Gemeinden und Kirchgemeinden möglich; denn der Bundesrat stellte sich damals quer. Noch heute sind wir mit verschiedenen Menschen, die damals ihre Stadt oder ihr Dorf davon überzeugt hatten, per Gemeinderatsbeschluss die Flüchtlinge aufzunehmen, in freundschaftlicher Verbindung. Dies ist zwar lange her, doch die Idee noch immer aktuell. Umso mehr erfreute es uns, dass sich im Frühsommer 2020 verschiedene

Gemeinden in der Allianz «Städte und Gemeinden für die Aufnahme von Flüchtlingen» zusammenschlossen, weil sich viele Schweizer Hilfsorganisationen, die Landeskirchen sowie Zehntausende Bürgerinnen und Bürger sehr besorgt über die unhaltbaren Zustände in den griechischen Flüchtlingslagern (zum Beispiel auf der Insel Lesbos) gezeigt hatten. Die aktuell sechzehn an der Allianz beteiligten Städte und Gemeinden wollen, dass die Schweiz mehr Geflüchtete aufnimmt und sind bereit, diese bei sich zu beherbergen. Alle grössten Städte der Schweiz sind dabei. Zudem haben sich rund zwanzig kleinere Gemeinden unabhängig von der Allianz bereit erklärt, Geflüchtete aufzunehmen (siehe Kasten).

Städte und Dörfer für Geflüchtete

Das Europäische BürgerInnen Forum, zusammen mit dem Freundeskreis Cornelius Koch, hatte letztes Jahr eine Petition entworfen, die sich an die Schweizer Gemeinden richtete. Mit diesem Petitionsbogen sammeln bis heute viele Menschen in ihrer jeweiligen Gemeinde Unterschriften, um ihr Dorf oder ihre Stadt dazu zu bewegen, ebenfalls Geflüchtete aus den unmenschlichen Lagern von den griechischen Inseln aufzunehmen. Auch wir beteiligen uns an dieser Aktion, weil wir – dank unserer landwirtschaftlichen Arbeit – zahlreiche Verbindungen zu Bewohnerinnen und Bewohnern in den ländlichen Regionen haben, die nicht immer so leicht ansprechbar sind. Heute – wie damals im Fall von Chile – blockt der Bundesrat ab. Trotz der grossen Aufnahmebereitschaft der Gemeinden stellt sich die Regierung bisher so gut wie blind und taub. Sie beharrt darauf, dass die Entscheidung zur Aufnahme von Geflüchteten allein in ihrer Zuständigkeit liegt.² Das bestreitet niemand, doch der Bund könnte auf das Hilfsangebot der Gemeinden eingehen und sich grosszügig zeigen.

In den Jahren 1974/75 musste die Regierung dann doch noch einlenken, weil die Chile-Freiplatzaktion – in zivilem Ungehorsam gegenüber den Behörden – die Verfolgten einfach ins Land geholt hatte und diese nicht mehr zurückgeschickt werden konnten. Doch heute sucht niemand der Aufnahmebereiten die Konfrontation mit dem Bund, denn gerade in der aktuell schwierigen Zeit wäre ein gemeinsames Vorgehen wünschenswert. So erklärt die Berner Gemeinderätin Franziska Teuscher: «Die Städte wollen zusammen mit

Aufnahmebereite Städte in der Schweiz

Mitglieder Städte-Allianz:

Baden, Basel-Stadt, Bern, Delémont, Fribourg, Genf, Kriens, Lausanne, Luzern, Moutier, Prilly, Spiez, St. Gallen, Wil, Winterthur, Zürich.

Weitere Gemeinden, die sich dem Aufruf angeschlossen haben:

Aarau, Arlesheim (BL), Biel, Brugg (AG), Buchs (SG), Burgdorf, Cormoret (BE), Laufenburg (AG), Lenzburg (AG), Neuchâtel, Penthalaz (VD), Saingelégier (JU), Sainte-Croix (VD), Sevelen (SG), Solothurn, Teufen (AR), Vernier (GE), Windisch (AG), Wohlen (BE)

dem Bund pragmatische Wege finden, wie eine zusätzliche Aufnahme von Flüchtlingen und eine entsprechende Verteilung dieser Menschen auf die aufnahmebereiten Städte und Gemeinden umgesetzt werden kann. Dies zur Linderung kurzfristiger Not, aber auch als Bestandteil einer längerfristigen Weiterentwicklung der humanitären Tradition unseres Landes.» Weltweit müssen immer mehr Menschen Schutz vor Verfolgung, Hunger und Katastrophen suchen; jüngstes trauriges Beispiel ist Afghanistan. Wir könnten viel mehr tun als bisher, um ihnen zu helfen. Wann wird sich auch der Bundesrat davon überzeugen lassen?

Wenn Sie sich an der Gemeindeaktion beteiligen möchten, schreiben Sie bitte an: Europäisches BürgerInnen Forum, Postfach, CH-4001 Basel, E-Mail: ch@forumcivique.org

Michael

¹ Literaturhinweis: Claude Braun/Michael Rössler; «Ein unbequemes Leben – Cornelius Koch, Flüchtlingskaplan», Seiten 55 bis 82 über die Freiplatzaktion, Zytlogge Verlag, Oberhofen am Thunersee, 2011

² Die Schweiz hat im Jahr 2020 lediglich 97 minderjährige Geflüchtete von den griechischen Inseln aufgenommen und noch dazu grösstenteils im Rahmen von rechtlich sowieso vorgeschriebenen Familienzusammenführungen.

Mit einem Testament die Zukunft gestalten

Mit einer Erbschaft oder einem Legat an die Stiftung Longo Mai können wir kommenden Generationen helfen, langfristige Projekte in Longo maï zu verwirklichen, die nicht durch die laufenden Einnahmen finanziert werden können. Dazu gehört der Kauf von Land und Wald, um Bodenspekulation zu verhindern und eine Grundlage für ein gemeinsames, naturnahes Leben zu schaffen. Die Stiftung wurde im Jahr 2006 gegründet, sie ist gemeinnützig und nimmt ausschliesslich Erbschaften und Legate entgegen. Diese sind steuerfrei.

Bestellen Sie unseren neuen Leitfaden mit dem Titel «Vielfalt säen, Zukunft ernten» über die genauen Zielsetzungen der Stiftung und die Vorteile eines Testaments.

Stiftung Longo Mai, St. Johannis-Vorstadt 13, Postfach, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, E-Mail: stiftung.longomai@gmx.ch

Impressum

Nachrichten aus Longo maï erscheinen 3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Druck: Ropress, Zürich

Longo maï, Postfach 1848, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9
info@prolongomai.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel. +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04 300 Limans
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17 159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 388 70 5

Weihnachtsstände in der Schweiz

Alle Jahre wieder kommen wir mit unseren Ständen und einer reichen Produktpalette Ende November und im Monat Dezember in die Schweiz. Für viele eine willkommene Gelegenheit, einige Weihnachtsgeschenke zu kaufen, sich selbst mit Konserven und anderen Köstlichkeiten einzudecken oder mit den Longo maï-Leuten am Stand ins Gespräch zu kommen. Doch wegen der Gesundheitskrise kann es zu kurzfristigen Änderungen kommen; bitte informieren Sie sich via Internet oder Telefon über den aktuellen Stand. Nachfolgend die Daten und Orte in der Deutschschweiz, an denen Sie uns finden können; bei den mit Fragezeichen versehenen Orten fehlt noch die definitive Bewilligung.

Basel	18./19.11.	Schifflande
Luzern	20.11.	Theaterplatz (nicht definitiv)
St. Gallen	25.11.	(nicht definitiv)
Winterthur	26./27.11.	Grabenplatz, Oberer Graben
Zürich	1./2.12.	Paradeplatz, Junobrunnen
Zürich	3./4.12.	Hechtplatz
Bern	9.12.	Bahnhofplatz, Heiliggeistkirche
Bern	10.12.	Casinoplatz
Bern	11.12.	Bahnhofplatz, Heiliggeistkirche
Biel	15./16.12.	Bahnhofplatz (nicht definitiv)
Basel	17./18.12.	Schifflande

Gesamtes Programm auf www.prolongomai.ch oder Tel. 032 426 59 71